

Deutsches Reich.

Eine Chinadebatte im bayerischen Landtag.

Das hier ein neuer Präcedenzfall geschaffen wird, wonach sich die öffentliche Gewalt in den Dienst des privaten Kapitals stellt, um dessen Geldforderungen auswärtigen Mächten gegenüber mit bewaffneter Hand zu vollstrecken.

Nach München schreibt uns unser (Korrespondent vom 4. November: Der Landtag begann heute mit der Generaldebatte zum Militäretat. Als Vertreter unserer Fraktion sprach Volmar, der sich mit großer Entschiedenheit gegen die geschwundene Beteiligung Bayerns an dem Chinaabenteuer aussprach.

Die sozialistische Fraktion hat die grundsätzliche Bedeutung der Expedition nach der Levante erfasst und zum Gegenstand einer Interpellation in der Kammer gemacht. Ueber die Verhandlung in der gestrigen Sitzung berichtet Wolffs Bureau:

Auf die Interpellation Sembat erklärt Delcassé, von dem diplomatischen Zwischenfall sei nichts geheim gehalten worden, nicht einmal die Thatsache der Entsendung des Geschwaders. Geheimgehalten sei nur, welches der Bestimmungsort desselben sei.

Die französische Kammer hat durch ihre Abstimmung die Regierung für alle möglichen internationalen Verwicklungen gedeckt. Sie ist mit der Wahrnehmung der Gerichtsvollzieherrolle durch den Staat einverstanden.

Das Berliner Tageblatt ist in der Lage, die Darstellung, als ob Frankreich von seiner Aktion gegen die Türkei den Großmächten Kenntnis gegeben habe, als unrichtig zu bezeichnen und glaubt zu wissen, daß die französische Regierung weder vor noch nachher ihr Beginnen den Großmächten angezeigt habe.

Das kann nur heißen, daß die französische Regierung in Berlin keine Erklärung abgegeben habe; mit Rußland wird sie sich zweifelsohne verständigt haben.

* Berlin, 5. November. Der Reichsbote, das fromme Pastorenblatt, hat sich wieder einmal in seinem heiligen Eifer ein wenig blamiert. Es ist darüber entrüstet, daß Wilhelm II. einen „Träger des Namens Chamberlain“ empfangen hat.

Agrarischer Terrorismus. Den geschäftlichen Wohlstand wider die Gegner der agrarischen Forderungen empfiehlt das Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung.

Wir verzeichnen diese Nachricht ohne moralische Entrüstung, wollen aber höchlich gebeten haben, für den Fall, daß die Arbeiterchaft im Kampfe um ihre „berechtigten Interessen“ zu ähnlichen Mitteln greift, alles Geschimpfe über sozialdemokratischen Terrorismus zu unterlassen.

Was wir wollen. Unter Klagen ist die Debitur der Brennereifabrikanten in der Zeitschrift für Spiritusindustrie wird die Entscheidung gemacht, daß die Brennsteuer und das mit ihr verbundene System der Ausfuhrprämien eine Lebensfrage der Schnapsagrarier an das Volk bedeute.

Als der eigenen Tasche hat das Brennereigewerbe die Mittel zur Erreichung dieser hohen ethischen und volkswirtschaftlichen Ziele aufgebracht. Und diese ganze Entwicklung sollte nun mit einem Schlage unterbrochen werden?

Nun muß zugegeben werden, daß unter den heutigen Verhältnissen Schnapsbrennen ein ebenso ehrliches Gewerbe ist wie Tuch machen oder Töpfe formen.

Interessant ist, daß der Artikel, der zu unerschämmt lägt, um geschickt zu lügen, in der Leipziger bürgerlichen Presse beifällige Aufnahme findet. Sowohl die Leipziger Neuesten Nachrichten wie das Leipziger Tageblatt drucken ihn ohne Kommentar ab.

Was wir wollen.

und klopfte. Aber die Thür war verschlossen und sie erhielt keine Antwort auf ihr Rufen.

Es wurde spät, bis der Staatsrat und seine Frau vom Theater nach Hause kamen. Wie gewöhnlich ging der Hausherr in sein eigenes Zimmer, schlüpfte in den weichen Schlafrock und die Pantoffeln und vertiefte sich in den Genuss des Beckingschen Abendblattes und einer Cigarre.

Christine war daran gewöhnt und hörte allemal nur mit einem Ohre zu. Aber heute Abend war sie mehr als gewöhnlich unaufmerksam. Sie wußte, daß keine Möglichkeit war, ein vernünftiges Wort anzubringen, bevor die ganze Ladung abgeliefert war; das Geschwätz kam ihr völlig endlos vor.

„Ach fürchte, es ist viel vorgefallen!“ antwortete Christine. „Es ist nicht richtig mit Eva.“

„Ja, gewiß ist es so, wir haben ja darüber früher gesprochen. Weißt Du etwas davon? Hat sie etwas gesagt?“ sprach weiter mit ihr, blieb aber so klag, wie zuvor.

Christine erzählte, was des Abends geschehen war, und sie hatte eine aufmerksame Zuhörerin. Als sie dann zögernd und verlegen aus dem, was sie gehört hatte, ihren Schluß zog, fuhr die Staatsrätin zusammen und starzte sie erschrocken an.

lächelnd den Kopf und schlug ihrer Tochter mit dem Fächer über den Arm.

„Seht doch einmal die Tugendheldin der Familie!“ jagte sie mit dem halbblauen, frivolen Lachen, welches Christine so gut kannte und worüber sie jederzeit empört war.

Es war mehr als einmal zu Reibungen zwischen den beiden gekommen, wenn die Mutter diesen Ton anschlug. Aber diesen Abend hatte sich Christine vorgenommen zu schweigen und sich bloß an die Sache zu halten.

„So — ach! Sagte sie das? Sagte sie das wirklich? Das war übrigens wahrlich nicht schön von Eva! Nun, Du kannst ja wohl begreifen: das Ganze waren Narrenstreiche.“

„Das glaube ich nicht, Mutter!“ erwiderte Christine bestimmt. „Ich habe nicht so selten bei Evas Geschwätz bemerken können, daß sie nicht die reine Unschuld war. Warum hast Du übrigens mir niemals von diesen Geschichten erzählt?“

„Ach — ich weiß bei Gott nicht!“ sagte die Mutter verlegen. „Du hast Dich immer so ganz abgeschlossen. Du bist im ganzen so merkwürdig kalt, Christine! Eva

und ich haben weit mehr Verührungspunkte. Sie gleicht mir im Grunde sehr. Bisweilen, wenn ich sie in der Gesellschaft scherzen und lachen sehe, ist es ganz so, als ob ich mich selbst in meinen jungen Tagen sähe. Besonders wenn sie tanzt.“

Christine antwortete nicht gleich, sondern sah auf die Mutter, die sich dichter in ihren Theatersaum hüllte und die Kohlen mit halb offenen Augen betrachtete.

Die Ähnlichkeit mit Eva war noch schlagend genug, aber es war eine Ähnlichkeit wie zwischen der vollen Lehre und der Leeren. Die ganze Antipathie, die Christine seitdem sie erwachsen war und den Charakter der Mutter kennen lernte, gegen diese gehegt hatte, flammte auf, wie jene da sah und auf sie hinstarrte.

„Glaubst Du, ehrlich gesprochen, daß Eva aus diesen Geschichten Nutzen gezogen hat?“ fragte sie nach einer Pause.

(Fortsetzung folgt.)